

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 7

Rubrik: Lasst ein Haus zum Schweizerdegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

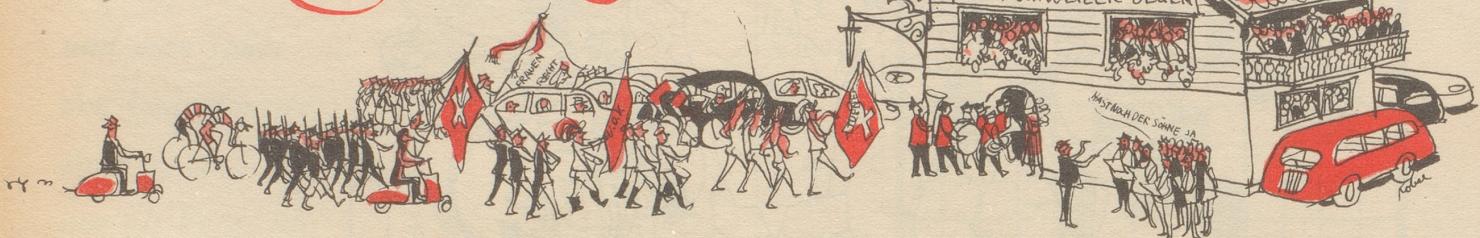
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geigt ein Käus zum Schweizerdegen.



Segen des Telefons

Man nehme einen größeren Apfel, setze einen kleineren drauf und oben auf eine Nuß. Das ergibt ziemlich genau die Figur der Frau Rachele. Niemand hätte aber ahnen können, daß hinter soviel Rundlichkeit eine äußerst scharf geschliffene Zunge ihr Unwesen trieb, und dieses temperamentvolle Instrument verriet zuallerletzt die achtzig Jahre seiner Besitzerin.

Racheles Tochter, die im Gegensatz zur Mutter eher einer windzerzausten Vogelscheuche ähnlich sah, hatte sich als Kammerzöpfchen bei einer Herrschaft gemeldet und zwar, vermutlich aus ästhetischen Gründen, wieder heimgeschickt worden. Das brachte Mutter Rachele in Harnisch. Sie ließ alles stehen, knüpfte ihr Kopftuch fester unters Kinn und hastete zu Amadeus.

«Amadeus, du hast ein Telefon und mußt für mich telefonieren. Denen will ich etwas erzählen. Nachher kannst Du mir eine Flasche vom Besten geben.»

Amadeus, der schon einen Injurienprozeß in der Luft sah, hätte es vorgezogen, die Rachele selbst telefonieren zu lassen. Allein die alte Frau, so mutig sie sonst sein mochte, hatte einen Heidenrespekt vor dem geheimnisvollen Kästchen.

«Nein, auf keinen Fall, ich weiß nicht, wie man umgeht mit dem Zeug. Läßt du die noble Madame ans Telefon kommen und wiederhole genau, was ich dir sagen werde.»

Der kleine Wirt zögerte noch einen Augenblick, dann kam ihm ein guter Gedanke. Er drehte die angegebene Nummer und nahm erst nachher den Hörer von der Gabel. Er ließ es ein Weilchen summen, drückte auf die Gabel und rief: «Hallo, ist Madame X am Telefon? Persönlich, ja? Hören Sie ...» und schon funkte es hinter ihm:

«Ja, hören Sie, Madame, Sie sind zu nobel für meine Tochter, nicht wahr? Sie alte, rostige Schraube Sie, was glauben Sie eigentlich? Wir sind alteingesessene Patrizier von Dingsda und haben es nicht nötig, vor Ihnen zu knien. Und wenn sie den ganzen zoologischen Garten um Ihre werte Figur schnallen, für mich bleiben Sie eine Schermaus mit frisch aufgebügeltem Heimatschein, – Sie»

Es folgte eine lange Reihe weiterer Kosenamen, die zu übersetzen ich nicht befugt bin. Amadeus hat aber getreulich alles wiederholt und sich köstlich amüsiert dabei.

«So», sagte endlich Frau Rachele, «die wird an mich denken, solang sie lebt. Jetzt gib mir noch die Flasche und sage mir, was es kostet.»

Bei Madame X hat zwar das Telefon nicht geschellt, aber man darf annehmen, daß ihr wenigstens die Ohren geklungen haben an jenem denkwürdigen Tag.

Der militärische Lagebericht

Im letzten WK fand ich während den Manövern Beschäftigung als Gefechtsordonnanz des Kp.Kdt. Wir befanden uns gegen 4 Uhr morgens inmitten eines Waldes in unserer Ausgangsstellung. Mit dem Hauptmann hatte ich mich zur Befehlsausgabe beim Bat.-Kommandanten zu begeben. Plötzlich fuhr der Oberst höchst persönlich in einem Jeep vor. Konnte ich etwas dafür, daß ich mich

mangels genügender militärischer Ausbildung zu wenig schnell in günstigere, rückwärtige Zonen verziehen konnte? Geistesgegenwärtig zückte ich Block und Bleistift und versuchte wenigstens so zu tun, als ob ich die Befehlsausgabe des Regiments-Kommandanten an seinen «Bataillönler» mitstenographierte. Dadurch wurde ich Zeuge eines überaus schwarzen Lageberichtes:

«Die Lage ist ernst. Der Feind war heute nacht von her eingedrungen und hatte Dorf X in Brand gesteckt. Die Zivilbevölkerung wurde massakriert. Eingesetzte Truppen waren zurückgeschlagen worden – wahrlich, ich sah das Blut in Strömen fließen –. Bereits war Punkt XYZ vom Feind genommen. Herr Major, Sie nehmen mit Ihrem Bat., verstärkt durch ..., diesen Punkt, halten ihn und stoßen weiter in Richtung»

Die Befehlsausgabe war beendet; der Major meldete sich ab. Im Nu waren die fünf Kp.Kdt. versammelt, und bevor ich das eben geschilderte, grausame Bild nochmals überdacht hatte, befand ich mich im Kreise der Befehlsausgabe des Bat.Kdt. an seine Hauptleute. Ich war enttäuscht. Das Blut tropfte nur noch, anstatt in Strömen zu fließen. Von der Zivilbevölkerung war nicht mehr die Rede. Einzig Punkt XYZ wurde noch vom Feind gehalten.

Zurückgekehrt zur Kp. lauschte ich nun gespannt den Ausführungen des Kp.Kdt. gegenüber seinen Zugführern. Der Lagebericht war bereits auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Vom ehemaligen Feuer des Rgt.Kdt. war nicht mehr viel übrig geblieben. Der Rest meiner Begeisterung ging verloren, als ich den Befehl eines Leutnants an seinen Zug vernahm. Er lautete militärisch kurz und bündig: «Rauchzug weg, Waffe ergriffe. Mir marschiere do vüre.»

rr-lm



« Wie gaats au dim Brüeder, dem Dichter? »
 « Dä hät jetzt dopplet so viel Läser wie 's letscht Jahr! »
 « Wie härt das aagschellt? »
 « Er härt ghüratet! »

Gelegenheitskauf

Zwei Männer stehen vor einem Auto. Der Käufer sagt: «Sie können froh sein, die alte Kiste so günstig loszuwerden!» Innerlich schmunzelt er: «Eine gute Occasion!!!» - - - Der Verkäufer protestiert: «Oh bitte! Das ist eine gute Occasion!!!» Innerlich schmunzelt er: «Ich bin froh, die alte Kiste so günstig loszuwerden!»

Bums